Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 16-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Beyhorn a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 175 | Mittwoch, den 29. Juli 1942 | 71. Jahrgang

Übergang über Manytsch und Sal erzwungen

Widerstand nordwestlich Kalatsch gebrochen — Luftwaffe versenkte 3 sowjetische Kanonenboote

45 britische Bomber abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich des unteren Don warfen die deutschen Truppen den zum Teil zäh kämpfenden Feind nach Süden und erzwangen, von der Luftwaffe mit starken Kräften unterstützt, den Übergang über den Manytsch und Sal. Nordwestlich Kalatsch wurde an mehreren Stellen der sowjetische Widerstand gebrochen und der Feind zum Rückzug gezwungen. Der Nachschubverkehr der Sowjets sowie Eisenbahnverbindungen ostwärts der Wolga wurden bei Luftangriffen schwer getroffen. Bei der Bekämpfung von Schiffszielen versenkte die Luftwaffe im Don-Delta drei sowjetische Kanonenboote und erzielte Bombentreffer auf zwei weiteren Booten. Außerdem wurden bei Nachtangriffen mehrere Transportschiffe auf der Wolga vernichtet oder beschädigt.

Bei der Abwehr feindlicher Vorstöße gegen den Brückenkopf Woronesch wurden 29 Panzer abgeschossen und eine größere Anzahl durch Kampffliegerkräfte außer Gefecht gesetzt. An der Wolchow-Front griffen die Sowjets einen Brückenkopf mit starken Kräften vergeblich an.

In Aegypten wiederholte der Feind seine Angriffe nicht. In der Nacht zum 28. Juli wurden das Hafengebiet von Suez mit Bomben belegt und Treffer in Kaianlagen, Treibstofflagern und zwischen Schiffsansammlungen beobachtet. Ein Flugplatz westlich Alexandrien und Flugstützpunkte auf Malta wurden von deutschen und italienischen Kampfflugzeugen angegriffen, wodurch ausgedehnte Brände entstanden.

Im Kanal ist ein deutsches Vorpostenboot nach hartem Kampf mit mehreren britischen Zerstörern und Kanonenbooten gesunken.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Tage einige Bomben in Westdeutschland sowie im norddeutschen Küstengebiet. In der letzten Nacht wurde erneut das Stadtgebiet von Hamburg, vorwiegend mit Brandbomben, belegt. Es entstanden Schäden auch an öffentlichen Gebäuden; u. a. wurde das Eppendorfer Krankenhaus schwer getroffen. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie brachten 45 der angreifenden britischen Bomber zum Absturz.

In Mittel- und Südengland griffen Kampfflugzeuge in der vergangenen Nacht Werke der Rüstungsindustrie, Bahnanlagen und Flugplätze aus geringer Höhe mit guter Wirkung an.

Wieder Bomben auf Malta

DNB. Rom, 29. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Spähtruppunternehmen an der Aegyptenfront fanden mit Verlusten für den Gegner und mit der Gefangennahme eines von einem Offizier befehligten Spähtrupps ihren Abschluß.

Italienische und deutsche Kampfflugzeug- und Jägerverbände erzielten sichtliche Erfolge bei wiederholten Angriffen auf Kolonnen im feindlichen Hinterland. Eine große Zahl von Panzerfahrzeugen und Lastwagen wurde in Brand gesetzt oder unbrauchbar gemacht. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern, vier von der Flak vernichtet.

Die Flugplätze der Insel Malta wurden von Verbänden der Luftwaffe der Achse mit Bomben belegt. Es entstanden weit ausgedehnte Brände. Die britische Luftwaffe verlor in Luftkämpfen vier Spitfire.

Im Mittelmeer wurden bei einem erfolglosen Angriff auf einen unserer Geleitzüge 2 britische Torpedoflugzeuge abgeschossen und 5 weitere mit Sicherheit getroffen. Einige Besatzungsmitglieder, darunter zwei Offiziere, wurden gefangengenommen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 29. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Georg Briel, Kommandeur eines Flak-Bataillons, Hauptmann Richard von Hößlin, Führer einer Panzer-Aufklärungs-Abteilung.

Major Georg Briel, am 21. 8. 1907 als Sohn des Staatsförsters Georg Briel in Elers bei Neuhof (Kreis Fulda, Gau Kurhessen) geboren, zerschlug in hartem Kampf an der Afrikafront alle erbitterten Ausbruchsversuche des Feindes aus Bir el Hacheim. Bei Verfolgung des Gegners von Marsa Matruk aus führte Major Briel die Vorausabteilung einer Division und ermöglichte durch schneidiges Zupacken im Kampf gegen die feindlichen Nachhuten einen Vorstoß seiner Division über 120 Kilometer innerhalb zwölf Stunden.

Hauptmann Richard von Hößlin, am 21. 2. 1915 als Sohn des damaligen Rittmeisters Hubert von Hößlin in München geboren, nahm in vorderster Linie kämpfend ein vorübergehend verloren gegangenes starkes Befestigungswerk an der Afrikafront in kühnem Gegenstoß wieder in Besitz. Die Zurückeroberung dieses Stützpunktes war für die weitere Kampfführung von ausschlaggebender Bedeutung.

Im Hinblick auf die gegenwärtige Lage beschloß der ägyptische Ministerrat eine Verstärkung und Vergrößerung der Polizei.

Die Glückwünsche des Führers
zum Geburtstag des Duce

DNB Berlin, 29. Juli. Der Führer hat dem Duce aus Anlaß seines 59. Geburtstages das nachfolgende Telegramm übermittelt:

„Zu Ihrem heutigen Geburtstage spreche ich Ihnen, Duce, in kameradschaftlicher Verbundenheit meine und des deutschen Volkes aufrichtigsten Glückwünsche aus; sie gelten vor allem Ihrem persönlichen Wohlergehen und dem Gedeihen des faschistischen Italien. In der unerschütterlichen Ueberzeugung, daß unsere Völker gemeinsam mit den Verbündeten der Achse in diesem Kampf um Europas Freiheit und Zukunft den Endsieg erringen werden, grüße ich Sie an diesem Tage wie immer auf das herzlichste. Ihr (gez.) Adolf Hitler."

Rostow – eine überragende Leistung

Befestigungsanlagen mitten durch die Wohngegenden

DNB. Berlin, 29. Juli. Die Vertreter der Auslandspresse und einige deutsche Schriftleiter, die sich unmittelbar nach der Bekanntgabe der Erstürmung von Rostow noch am Freitagnachmittag mit dem Flugzeug an das Asowsche Meer zur Besichtigung dieser starken bolschewistischen Festung begeben hatten, sind Dienstagnachmittag wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Ein Mitglied der Auslandsredaktion des DNB. hat an dieser hochinteressanten Reise teilgenommen und schildert seine Eindrücke wie folgt:

Sonntag in Taganrog.

Ueber Lemberg, Schitomir und Charkow, wo wir die Nacht zum 26. Juli verbrachten, erreichten wir das Asowsche Meer. Es ist strahlender Sonnenschein, als das Wasser unter uns aufblitzt und die beiden Ju 52 auf dem Flugplatz aufsetzen. Erstaunt sehen sich die Frontflieger, die bereits ihren ersten Tageseinsatz hinter sich haben, die seltsame Reisegesellschaft an, die aus den Flugzeugen steigt. Was haben Zivilisten hier so nahe an der Front zu suchen? Aber dann weicht das Erstaunen und an seine Stelle tritt dieselbe Herzlichkeit, die uns schon in Charkow erkennen ließ, wie sehr die Härte des Kriegshandwerks die inneren menschlichen Werte zu Tage fördert. Wir haben besonderes Glück. Auf dem Flugplatz treffen wir drei unserer erfolgreichsten Jagdflieger. Mit lachendem Gesicht berichtet uns Major Gollob, Träger des Eichenlaubes mit Schwertern, wie er heute in aller Frühe seinen 108. Luftsieg südöstlich von Tscherkask erfocht. „Die ungeheuren Verluste", sagt Major Gollob, „die die Bolschewisten hatten, sind nicht spurlos an ihnen vorübergegangen."

Die Vertreter der Auslandspresse notieren eifrig; sie freuen sich, aus berufenem Munde ihren Zeitungen in Italien, Japan, Rumänien, Bulgarien, Slowakei, Spanien, Dänemark, Schweden und der Schweiz berichten zu können.

Im Autobus geht es nach Taganrog weiter. Feiertäglich gekleidete Menschen erwecken den Eindruck einer Stadt im tiefsten Frieden. Auf dem Gehsteig sieht man die Einwohner der 150 000 Einwohner zählenden Stadt gemessenen Schrittes spazieren gehen, die Männer in weißer russischer Jacke und buntgestickter Kappe auf dem Kopf, die Frauen mit lässig über der Schulter getragenem knallbunten Sonnenschirm; denn es ist heiß, 35 Grad mindestens. Vor den Kinos drängt sich die Jugend. Dieser Stadt, die im vorigen Jahre von den deutschen Truppen in schnellem Vorstoß genommen wurde, sieht man die deutsche Verwaltung an. Sie ist ein Beweis mehr für die Lügen der bolschewistischen Machthaber, die während des Winters oft genug behauptet hatten, sie hätten die Stadt wieder zurückerobert.

Im Autobus nach Rostow.

Staub, Staub, Staub! Eine undurchdringliche Wolke schwefelgelben Staubes steht vor dem Wagen bis Rostow. Der Staub setzt sich fest in Augen, Ohren, Nase und vor allem in der Lunge. Wir haben uns einreiben müssen in die nach Rostow rollenden Wagenkolonnen. Nur an Wegebiegungen wird der Blick für Sekunden frei, und dann taucht links neben uns am Straßenrand aus dem Dunst des Staubes die Infanterie auf, die nach vorn strebt, staubbedeckt, Mann hinter Mann, Kompanie hinter Kompanie, die nach vorn ziehenden Reserven. Und dann wird einem klar, was diese Männer leisten, auch wenn sie nicht im unmittelbaren Kampf stehen. Denn was uns im Wagen schon unerträglich scheint, muß für sie, die marschierende Infanterie, ein dauerndes Ankämpfen gegen Durst, Hitze und Straßendreck sein. Und über die endlosen Infanteriekolonnen hinweg lassen die Staubwolken dann und wann einmal einen kurzen Blick frei auf Sonnenblumenfelder und die endlose Steppe, die sich ins Unermeßliche dehnt, bis hinunter zu dem Mogili, den 1500 Jahre alten Skythengräbern, deren Hügel der eintönigen Landschaft das einzige besondere Merkmal aufprägen.

Der Wagen poltert über eine Behelfsbrücke. Der Mius ist überschritten, jener Fluß, der 15 Kilometer ostwärts von Taganrog die deutsche Winterstellung bezeichnete, aus der heraus die deutschen Divisionen am 21. Juli dieses Jahres bei 35 Grad Hitze zum Angriff gegen Rostow antraten. Und von hier bis Rostow ist das Straßenbild so, wie es überall ist, wo die Wucht deutscher Angriffe vorstürmte. Rechts und links am Straßenrand zerschossene oder von Stuka-Angriffen umgeschleuderte feindliche Panzerwagen und Lastkraftwagen. Tote Gäule strecken alle viere in die weiße Glut des Tages. Feindliche Stahlhelme und feindliche Munition an zerstörten Geschützen häufen sich, bis am Horizont dicke schwarze Rauchsäulen ankünden, daß das Ziel nicht mehr weit ist.

Ruinenfestung Rostow

Von Rostow sind nur noch Ruinen übrig. Die riesigen Maschinenfabriken in den Vorstädten sind ebenso zerstört wie die großzügigen Bahnanlagen und die Innenstadt mit ihren mächtigen Gebäuden, deren Fassaden mit leeren, toten Augen auf ein Straßenbild sehen, das bunt bewegt ist. Die Bolschewisten behaupteten, sie hätten Rostow evakuiert! Nichts davon! Gewiß, ihre Parteifunktionäre haben sich frühzeitig in Sicherheit gebracht. Die Zivilbevölkerung jedoch wurde dem Krieg schutzlos preisgegeben in einer Stadt, die eine einzige Festung war. Die Befestigungsanlagen ziehen sich bis in den Stadtkern, mitten durch die Wohngegenden hindurch. Schwere und schwerste Bunker und Kampfstände flankieren buchstäblich jede Straßenkreuzung. Man muß sich angesichts des Ausmaßes der Befestigungsanlagen fragen, wie es überhaupt möglich war, daß Rostow schon beim ersten Zugriff fallen konnte. Das Geheimnis liegt auch hier wieder in der Fähigkeit der deutschen Truppenführung, die nach vorangegangener sorgfältiger Aufklärung die Befestigungsanlagen berennen ließ, liegt in dem kämpferischen Wert der deutschen und slowakischen Verbände, die im ersten Anrennen durchzustoßen vermochten und so das ganze raffiniert ausgeklügelte Verteidigungssystem von zwei Punkten her aus den Angeln hoben.

Eingehend schildert ein Generalstabsoffizier Anlage und Durchführung des Sturmes auf Rostow an Hand der Lagekarten. Ein Knäuel von zerschossenen, umgestürzten Panzern und Lastkraftwagen ist noch an diesem dritten Abend nach dem Ereignis, trotz der sofort eingesetzten Aufräumungsarbeiten, ein sprechender Beweis für die Wirkung der deutschen Waffen.

Beißend schlägt uns der Qualm ins Gesicht. Aus den Ruinen strömen Männer, Frauen und Kinder, die noch etwas für sich aus den Häusern retten wollten. Auf der großen Hauptstraße, die zum Don steilab führt, wälzt sich der deutsche Heeresstroß.

Und dann kommen wir zu den Don-Kais hinunter. Alles zerstört, so restlos und total, daß einer der uns begleitenden Offiziere, der in Dünkirchen mit dabei war, meinte, das sei hier noch viel gewaltiger. Dieses Bild der Vernichtung wird wohl überhaupt nur noch übertroffen von Sewastopol. Wie Kartenhäuser sind die Lagerschuppen und Kühlhäuser, Getreidesilos und Verladeanlagen zusammengestürzt. An der von Stukas zerstörten großen Don-Brücke stauen sich ineinandergeschobene Züge mit Panzern und Artillerie, die die Bolschewisten ebensowenig auf ihrer Flucht mitnehmen konnten wie die Wagen und Traktoren, die unmittelbar daneben die zum Ufer abfallende Straße verstopfen und den Verladekai füllen.

Zwischen den Trümmern im Hafen wimmelt es von Frauen und Kindern, die der Hunger treibt. Aus den verfallenen Kühlhäusern strömen die Menschen heraus mit ein paar stinkenden Salzheringen in der Hand. Auf einem Wagen stehen Frauen und hacken aus einem geschmolzenen Riesenklumpen Salz. Es ist, als

Einbruch in das Kuban-Gebiet

Weiterer Feindwiderstand im großen Don-Bogen gebrochen

DNB Berlin, 29. Juli. Zu den erfolgreichen Kämpfen am Don teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit: Bei der Erweiterung des Brückenkopfes Rostow nach Süden gewannen die deutschen Truppen am 28. Juli einen Flußlauf in seiner ganzen Länge bis zu dessen Einmündung in das Asowsche Meer. Eine Kanonenbootflottille der Bolschewisten, die in hoher Fahrt aus dem Don-Delta ins offene Meer auszulaufen versuchte, wurde durch deutsche Kampfflugzeuge zersprengt. Drei Kanonenboote wurden durch Bombentreffer versenkt, zwei weitere schwer beschädigt.

Südlich des unteren Don überwanden Infanterie und motorisierte Verbände die durch eine Dammsprengung überflutete Manytsch-Niederung und drangen in das Kuban-Gebiet ein. Durch die Luftwaffe unterstützt, stürmten schnelle Truppen einen stark befestigten Stützpunkt südlich des Manytsch und nahmen einen beherrschenden Höhenzug. Dieser Angriff in glühender Sommerhitze stellte hohe Anforderungen an die deutschen Soldaten, zumal das Angriffsziel gegen starkes Artilleriefeuer aus überhöhten Stellungen erreicht werden mußte und dabei die eigenen schweren Waffen über 10 Kilometer weit im Mannschaftszug vorwärts zu bringen waren. Das Ueberschreiten dieses Flußabschnittes wurde durch Zerstörerflugzeuge erleichtert, die in Tiefangriffen das Feuer der feindlichen Batterien niederhielten. Gleichzeitig belegten Kampfflugzeuge die zurückweichenden feindlichen Kolonnen und den Eisenbahnverkehr in diesem Raum wirksam mit Bomben.

An dem Kampfabschnitt zwischen Don und Sal wurde durch deutsche Panzertruppen ein Gegenstoß feindlicher Panzer abgewehrt und dabei zehn bolschewistische Panzerkampfwagen abgeschossen. Im weiteren Vordringen nahmen die deutschen Kampfgruppen zwei zäh verteidigte Ortschaften und brachten außer zahlreichen Gefangenen sechs schwere Langrohrgeschütze mit ihren Zugmaschinen als Beute ein. Bei diesen Kämpfen bewährte sich besonders eine mit den deutschen Truppen Schulter an Schulter kämpfende rumänische Infanterie-Division. Kampffliegerverbände unterstützten den Kampf des Heeres durch wirksame Luftangriffe auf feindliche Feld- und Artilleriestellungen.

Im großen Don-Bogen brachen die deutschen Truppen den feindlichen Widerstand und stießen, zum Teil flankierend, in die rückläufigen Bewegungen des Feindes hinein. Kampf- und Schlachtflugzeuge bombardierten die bolschewistischen Verteidigungsanlagen in dem Höhengelände nördlich Kalatsch, wodurch den deutschen Truppen das Eindringen in die feindlichen Kampfstellungen erleichtert wurde. Weitere nachhaltige Luftangriffe richteten sich gegen die Eisenbahnstrecken zwischen Don und Wolga und gegen den Schiffsverkehr auf der unteren Wolga. Ein beladener Transportdampfer von 1500 BRT. sowie drei größere Stromkähne wurden durch Volltreffer versenkt. Drei weitere Schleppkähne gerieten nach Treffern in Brand. Außerdem wurden vier Frachtschiffe von je 1500 BRT schwer beschädigt. Deutsche Jäger schützten die Angriffe der Kampfflugzeuge und schossen über dem südlichen Abschnitt der Ostfront 24 feindliche Flugzeuge ab.

Wie die „Räumung" aussah

Ein rumänischer Pressevertreter entlarvt die Sowjetlügen

DNB. **Bukarest**, 29. Juli. Die Zeitung „Universul" veröffentlicht den Bericht ihres Berliner Vertreters, der an dem Flug der Auslandspresse nach Rostow teilgenommen hat.

Um sich einen Begriff davon zu machen, wie die Bolschewisten Tatsachen zu verbergen suchen, soll hier festgestellt werden, so beginnt der Bericht des rumänischen Journalisten, daß der sowjetische Heeresbericht selbst an dem Tage, an dem die Vertreter der Auslandspresse Rostow besuchten und mit dem Flugzeug nach Berlin zurückkehrten, noch immer nicht die Besetzung der Stadt zugegeben hatte. Erst jetzt geben sie das zu, behaupten aber, daß Rostow einfach geräumt worden sei. Wir aber konnten uns an Ort und Stelle überzeugen, wie diese sogenannte „Räumung" vor sich gegangen war.

Die überstürzte Flucht der Bolschewisten über den Don kann nur mit dem Rückzug von Dünkirchen verglichen werden. Der Weg zu der Brücke über den Don ist vollgepfropft mit Lastkraftwagen, Panzern, Kriegsmaterial jeder Art und mit Kadavern, die infolge der großen Hitze einen scheußlichen Geruch verbreiten. Die Brücke ist von den Stukas vollkommen zerstört worden. Ueber die Straßen der Stadt, so schließt der Bericht, marschieren deutsche Kolonnen zu den von den Pionieren errichteten Brücken. Sie verfolgen ohne Unterlaß den in Verwirrung geratenen Feind.

20. Abschuß eines Nachtjägers

DNB **Berlin**, 29. Juli. Bei dem britischen Luftangriff auf das Gebiet von Groß-Hamburg in der vergangenen Nacht, der der britischen Luftwaffe durch die zusammengefaßte starke Abwehr durch Nachtjäger, Flak- und Marineartillerie wiederum schwerste Verluste brachte schoß der Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader Oberfeldwebel Beyer seinen 20. Gegner im Nachtluftkampf ab.

---

ob sich der Heißhunger dieser Tausende auf diese Trümmer stürzt, um hier satt zu werden.

Gegen Abend stehen wir auf einer Höhe am Nordufer des Don. Weit schweift der Blick über die jenseitige Wasserwüste, die sich Don-Delta nennt. Einige hundert Meter hinter uns sind deutsche Batterien in Stellung gegangen und belegen den Raum südlich Bataisk mit ihren Granaten, die man durch das Glas deutlich einschlagen sieht. Das stark befestigte Bataisk brennt. Leuchtraketen der deutschen Infanteriespitze gehen hoch und fordern Vorverlegen des Feuers. Es ist Sonntagabend, der 26. Juli, nur zwei Tage nach der Erstürmung von Rostow. Und schon ist der wichtige Brückenkopf Bataisk in deutscher Hand. Unter uns hinweg bewegt sich der Strom der Infanterie in den neuen Kampfraum jenseits des Don, rattern die Fahrzeuge, knattern ohrenbetäubend die Motoren, während Panzer an das Südufer übersetzen. Ein Zug von Gefangenen kommt uns entgegen, alte Leute und blutjunge Kerle von höchstens 16 Jahren, viele Kaukasier darunter.

Es beginnt zu dunkeln. Aus dem Sowjethaus von Rostow schlagen blutrot die Flammen in den Abendhimmel, gegen den sich die Traktoren-Silhouette des Rostower Theaters abhebt wie das Symbol einer untergehenden Epoche für diese Welt des europäischen Ostens. Einer der begleitenden Offiziere erklärt uns, daß da unten in Bataisk, greifbar nahe für uns, eine Division kämpft, die seit dem Polenfeldzug 5500 Kilometer reinen Fußmarsch hinter sich gebracht hat; Perekop und Parpatsch stünden auf ihren Fahnen mit leuchtenden Lettern.

Beim Empfang der Pressevertreter in Rostow sagte General der Gebirgstruppen Konrad, der Kommandierende General eines Armeekorps: „Großes hat die Truppe geleistet. Die Wasserwüste des Don ist überwunden. Die entscheidenden Punkte sind genommen."

Und am nächsten Tage hörten wir im Lautsprecher, daß dieser General, wenige Stunden bevor er uns diese knappen Sätze sprach, an der Spitze der angreifenden Truppen Bataisk selbst gestürmt hat.

Im Feuer der großen Probe

Briefe von der Ostfront – Vier Stimmen aus dem großen Heer

(PK.) Zwischen den Gefechten setzen sie sich zuweilen hin, um einen Brief zu schreiben. Manchmal ist der Brief nur ein Zettel, ein schnell aus einem Heft gerissenes Papier, das auf den Knien beschrieben wird. Oft hat einer einen Brief nicht zu Ende bringen können, weil die Hände den Waffen so nahe liegen mußten.

Und die Briefe werden zu einem Dokument, zu einem Boten zwischen Front und Heimat, der von schweren Schlachten kündet, der aber im Feuer der großen Probe unbeugsam geworden ist, wie nur je Männer waren. Die Zahl der Worte in den Briefen ist nicht groß, aber sie haben ein doppeltes Gewicht. Denn an der Front sind sie sparsam mit dem Wort, seitdem so viele stumm geworden sind.

Manchmal sind die Worte hart und spröde. Man muß in sie hineinhorchen, um den Schlag des Herzens zu verspüren, das sich scheu verbirgt. Es versteht nicht jeder die Sprache dieser Worte. Doch wem sie sich offenbaren, der spürt die ewige Wiederkehr des Glaubens, der das Reich nicht vergehen läßt.

Der Schütze Josef K. schreibt: „Für mich ist jetzt der größte Stolz hier zu sein, bei jener Einheit, die vom Feind besonders gefürchtet ist, und hier zu kämpfen für das Vaterland. Es ist jetzt ein Jahr her, daß ich zu dieser Formation gekommen bin. Viele haben geglaubt und haben es mir auch gesagt, laß nur ein Jahr vergehen, dann sagst du anders. Jetzt ist nun das Jahr um, es war für mich ein schweres Jahr, aber ich habe in dem Jahr viel gelernt. Mein Glaube an Deutschland ist jetzt, seit ich im Kampf gegen den Bolschewismus stehe, viel größer geworden. Ich muß nun schreiben, ob Ihr es glaubt oder nicht, ich bin nur dem Herrgott dankbar, daß er mich hierher geführt hat."

Der Obergefreite P. St. schreibt: „Ich habe Jahre hinter mir, die mich hart gemacht haben. Deshalb bin ich auch gern Soldat. Den Mut und Humor habe ich noch nie verloren, wenn man auch manchmal etwas anders gestimmt ist. Vier gute Kameraden auf einmal verlieren, durch einen Volltreffer — Kerls, die mit durch dick und dünn gingen, dabeistehen und nicht helfen können, da kannst Du ruhig glauben, daß einem das Essen nicht mehr schmeckt. Aber auch das ist alles so klein gegen das große Ziel, welches vor uns steht und das wir, trotz allem, um unserer Heimat wegen erreichen müssen, den Endsieg. Denn hier draußen geht der Kampf um die Vernichtung einer Idee. Wir alle wissen, warum wir unsere Pflicht tun und wofür wir vielleicht sterben müssen."

Der Unteroffizier W. schreibt: „Ein kleines Beispiel. Ueber zehn Stunden dauert bereits der Kampf. Ununterbrochen und unentwegt hat der Bolschewik angegriffen. Kein Infanterist liegt mehr vor unserer Artilleriestellung, auch unsere Reihen sind bereits gelichtet. Schlachtflieger befunken uns von oben, schwere Koffer der feindlichen Artillerie orgeln durch die Luft und schlagen rings um uns ein. Ein Krachen, ein Bersten, Pulverdampf, Rauchschwaden, Feuersbrünste, die Erde bebt, die Luft erzittert, wir sind völlig durchnäßt, mit Lehm und Dreck bespritzt, an nichts anderes denkend als an die Abwehr dieses ungestümen Angriffs, keine Zeit zum Verschnaufen, zum Essenfassen oder sonstiger Bedürfnisse. Bald kommen die Panzer von rechts, bald von links. Schnell die Spritze geschwenkt, Granate rin und abgezogen. Wir kämpfen um alles. Seelenruhig entzündet sich ein kleiner Hamburger Stepke eine Zigarette, Aermel hochgestülpt, die Fäuste in die Hüfte gestemmt, er macht einen kräftigen Zug, läßt den Rauch durch die Nase entweichen und spricht gelassen die Worte: „So, nu lat se man kommen." Welche Kraft, welche Ruhe und Gelassenheit, dieses Gefaßtsein auf alles, welche Selbstbeherrschung, welche Disziplin, welcher Mut und welche Tapferkeit. Dieses eine Wort, dieses Bild des aufrechten, standhaften Landsers bewirkt wahrhafte Wunder. Das Beispiel wirkt, beeindruckt die Umstehenden, der Bann ist gebrochen, allein durch die einfache Zigarette."

Aehnliche Beispiele lassen sich zu Dutzenden aufzeichnen. Welche unendliche Liebe, welche Kameradschaft spricht aus dem Teilen der letzten Zigarette, wie häufig werden diese oder ähnliche Dinge in den Kriegsberichten erzählt oder geschildert.

Der Obersoldat P. v. d. B. schreibt: „Es ist gut, wenn Du Dir solchen Idealismus bewahrt hast und von Männern, die freudig zur Front gehen, kann es hier vorn gar nicht genug geben. Nur eines: mache Dir keinerlei Illusionen über das Leben hier draußen. Mit dem zivilen Leben muß man restlos gebrochen haben. An den Körper und an die Gesundheit werden ungeheure Anforderungen gestellt. Zu Hause würde man stets „unmöglich" sagen. Hier gibt es nur das Wort „Pflicht". Weit mehr Kraft erfordert aber die seelische Belastung, und das besonders in den Wintermonaten, im Stellungskrieg. Da erst weist es sich aus, welches Maß an Selbstdisziplin und Energie der einzelne aufbringt. Ob ihn die ständige Todesgefahr lahm werden läßt, oder ihn über sich selbst emporreißt, Front ist zwar härteste, aber beste Charakterschule für Männer. Ich persönlich möchte diese bitter harten zehn Wochen, wo wir im dicksten Dreck lagen, nicht mehr missen im Leben. Bin überzeugt davon, daß mich im späteren Leben mal nichts, und mag es noch so schwer und unüberwindlich sein, aus dem Sattel heben wird. Dafür habe ich in den vergangenen Wochen den Beweis antreten können."

Es sind nur vier Stimmen aus dem großen Heer des Ostens. Doch sie sprechen für alle. Sie sind die Stimme aller, deren starken Händen das Reich anvertraut ist, die einst selbst das Erbe des Reiches in ihren Händen halten werden.

Kriegsberichter Tom Reuter.

Britische Vorpostenboote angegriffen

DNB. **Berlin**, 29. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen in den Dienstag-Abendstunden deutsche Kampfflugzeuge mehrere britische Vorpostenboote im Seegebiet westlich Newhaven an der englischen Südküste im Tiefflug mit Bomben und Bordwaffen an. Zwei britische Vorpostenboote erhielten mittschiffs mehrere Treffer und zeigten nach dem Angriff starke Schlagseite. Im Verlauf dieser Angriffe wurde eine Spitfire im Seegebiet von Brighton abgeschossen. Nordwestlich Bordos bei den Färbern wurde ein britisches Vorpostenboot von deutschen Kampfflugzeugen bei bewaffneter Aufklärung durch Bombentreffer versenkt.

In der Nacht zum Mittwoch richteten sich Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen mehrere Rüstungswerke in der Nähe von London und in Mittelengland. Bomben schweren Kalibers detonierten in den Werkhallen einer Kugellagerfabrik bei Luton, etwa 80 Kilometer nordwestlich London. Außerdem wurde ein Motorenwerk in Lincoln von Spreng- und Brandbomben getroffen.

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch bombardierten andere deutsche Kampfflugzeuge in Tiefangriffen mehrere Flugplätze an der englischen Ostküste, wobei die Rollfelder und Abstellplätze durch Volltreffer erheblich beschädigt wurden.

Auslandsdeutsche helfen Volksdeutschen

DNB. **Preßburg**, 29. Juli. Das volksdeutsche Dorf Meierhöfen in der Zipser deutschen Sprachinsel (Slowakei) wurde Anfang Juni von einer Brandkatastrophe betroffen, bei der sämtliche Häuser des Dorfes abbrannten. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks gingen unaufgefordert zahlreiche Spenden beim Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP. in der Slowakei von Reichsdeutschen in der Slowakei für die obdachlos gewordenen Familien ein. Der Landesgruppenleiter der AO. der NSDAP., Rudershausen, konnte jetzt als Zeichen der Verbundenheit dem Volksgruppenführer 50 000 Ks. für die Meierhöfener übergeben.

Oase Siwah

Von unserem Berichterstatter

Rom, Ende Juli 1942.

Wie der italienische Heeresbericht dieser Tage meldete, ist die Oase Siwah in der Libyschen Wüste von italienischen Truppen besetzt worden. Siwah, eine von Kairo 15 bis 20 Tagreisen entfernte, heute von etwa 4000 Berbern bewohnte Karawanenstation, bestehend aus zwei größeren Dörfern, einigen kleinen Ansiedlungen und etlichen Tempelruinen, war in ägyptisch-griechischer Zeit eine der gesamten hellenischen Welt hochehrwürdige und vielbesuchte Orakelstätte des Zeus-Ammon, die schon Herakles und Theseus befragt haben sollen. Welthistorische Bedeutung bekam der Ort durch den berühmten Wüstenzug Alexanders des Großen im Jahre 332. Er gehört zum Rätselvollsten, was uns die antiken Schriftquellen über den Eroberer Asiens zu berichten wissen.

Nachdem Alexander sich zum Herrn Aegyptens gemacht, den Pharaonentitel angenommen und die nach ihm benannte Stadt an der Mündung des westlichen Nilarms gegründet hatte, ergriff ihn, wie der römische Schriftsteller Arrian erzählt, „die Sehnsucht", sich in dem entlegenen Mysterientempel von dem Gott der Zukunft weissagen zu lassen. Die Orakelstätte war eine Filiale des ägyptischen Ammoniums in Theben, aber eine rein hellenische, wie denn betont werden muß, daß Alexander nicht in seiner Eigenschaft als Nachfolger der alten Pharaonen, sondern als Grieche die uns so phantastisch anmutende Wallfahrt unternommen hat. Denn so darf man sie wohl nennen. Es muß ein übermächtiges inneres Motiv gewesen sein, das ihn mitten in den Kriegsvorbereitungen zum persischen Feldzug fast zwei Monate von seiner ägyptischen Operationsbasis entfernt hielt, ein Motiv, das auf nationalem Wege nicht zu erklären ist.

Durch den makedonischen Hofhistoriographen Kallisthenes sind wir über die Einzelheiten der Expedition genau unterrichtet. Wir erfahren, daß der königliche Pilger zuerst die Küste entlang zog, dann in südwestlicher Richtung die alte Karawanenstraße benutzte, wie zwei Raben der Kolonne das Ziel wiesen, wie ferner, in Siwah angelangt, Alexander von dem Oberpriester als Sohn des Gottes ehrfurchtsvoll begrüßt und schließlich in das Allerheiligste geführt wurde, um die Botschaft des Zeus-Ammon entgegenzunehmen. Nur über den Inhalt der Botschaft schweigen die Quellen. Zwar hat Alexander den gespannt im Tempelvorhof auf ihn wartenden Freunden kurz mitgeteilt, er habe von dem Gotte gehört, „was ihm nach Wunsch sei", aber eben das, was uns am meisten interessiert, ist von ihm stets als sein ganz persönliches Geheimnis gehütet worden. Seiner Mutter Olympias schrieb er, daß er Weisungen empfangen habe, die er nur ihr allein anvertrauen könne, wenn er nach Makedonien zurückkehre. Sicher ist nur, daß er sich von nun an als den Sohn des Gottes betrachtet und sich mit dessen Symbol, den um die Ohren gebogenen Widderhörnern, hat darstellen lassen, am häufigsten auf den Münzen. Man kann also annehmen, es habe sich bei der Orakelbefragung um nichts Geringeres als um die Bestätigung seiner Gottessindschaft, seiner übernatürlichen Geburt gehandelt — ein echt griechischer Gedanke, den er begierig aufgegriffen haben wird, um sich als Welteroberer legitimieren zu lassen. Dazu paßt auch eine alte Sage, die über die Empfängnis Alexanders merkwürdige Kunde gibt. Olympias sei in der Nacht vor der Hochzeit mit König Philipp von Makedonien von einem Drachen überschattet worden; dieser habe Feuer in ihren Schoß geworfen, woraus dann ein riesiger Weltbrand entstanden sei. Daß der Sohn um diese Dinge wußte, unterliegt keinem Zweifel, und nichts ist wahrscheinlicher, als daß er den brennenden Wunsch hatte, den Glauben, daß er von einem Gotte gezeugt worden sei, durch dessen eigenes Zeugnis bestätigt zu hören. Jedenfalls muß dieses vermeintliche Wissen um das Geheimnis seiner übersinnlichen Geburt ihm den ungeheuren Auftrieb gegeben haben, der ihn zum Welteroberer werden ließ. Es war der gewaltigste Ansporn seines Heldenlebens! Nie hat ihn das Bewußtsein seiner Zeussohnschaft verlassen. Bestimmte er doch, daß er nach seinem Tode in der Oase Siwah „bei seinem Vater Zeus-Ammon" bestattet werden sollte — ein Wunsch, der bekanntlich nicht erfüllt worden ist.

Unerschütterlicher Glaube der Heimat

43,8 Millionen RM. bei der 4. Haussammlung für das Deutsche Rote Kreuz

DNB. **Berlin**, 29. Juli. Die überwältigenden Leistungen und Erfolge unserer Soldaten an der Front verpflichten auch die Heimat zu größeren Leistungen. Daß sich die Heimat dieser Pflicht bewußt ist, hat die am 12. Juli durchgeführte 4. Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz erneut bewiesen.

Ihr vorläufiges Ergebnis beträgt RM. 43 867 286,87. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 36 707 456,59 RM., so daß eine Zunahme von 7 159 830,28 RM., das sind 19,51 Prozent, zu verzeichnen ist.

Mit dieser gewaltigen sozialen Leistung hat die Heimat ihre enge Verbundenheit mit der Front und ihren unerschütterlichen Glauben an den Endsieg wieder einmal bekundet.

Der Führer hat dem Kunstmaler Curt Rothe in Berlin-Halensee aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Akt- und Landschaftsmalerei die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

In der Provinz Barcelona, zwischen Manresa und Solsona stürzte ein vollbesetzter Autobus einen Abhang hinab, wobei 36 Fahrgäste zum Teil schwer verletzt wurden. Das Unglück wurde dadurch verursacht, daß der Fahrer einer auf der Straße stehenden Ziege ausweichen mußte und dadurch aus der Fahrbahn geriet.

Entartete Kunst schon im Altertum

Die Darstellung des Menschen in der Antike

Es gab schon im Altertum eine edle, formvollendete und eine schwächliche oder gar entartete Kunst, welche die geistige, körperliche und moralische Verfassung der einzelnen Völker wie ganzer Kulturepochen widerspiegelten. In der Monatsschrift „Rasse" unternimmt Walter Müller den interessanten Versuch, hierfür in Bild und Wort eine Reihe charakteristischer Beispiele anzuführen.

Die älteste Menschendarstellung in künstlerischer Form entstand in Aegypten, im Tale des Nils. Bestimmte unabänderliche Gesetze der Wiedergabe, die geboren wurden teils aus der Ehrfurcht vor dem einmal Erarbeiteten, teils aus dem engen Anschluß an die Baukunst, ergaben damals eine für uns starre Typik. Das Ehepaar Rahotep und Nofret beispielsweise lebte am Anfang des 3. Jahrhunderts v. Ktw. und gehörte der herrschenden Oberschicht an. Er war Oberpriester und höherer Kommandierender im Heer. Beide thronen feierlich und unverbunden in der einmal festgelegten Haltung nebeneinander. Durch die völlige Bewahrung der Farben ist die Lebenswahrheit, besonders bei der echt levantinischen Schönheit der Frau, überraschend. Es sind einfache, kräftige Bauerngestalten, der Mann im Schurz, die Frau im Leinenhemd mit reichem Schmuck. Diese Darstellungsweise gilt in erhöhtem Maße für das Volk. Zahlreiche Reliefbilder an den Wänden der Gräber zeigen uns ihr harmloses, fleißiges Treiben und gutmütiges Wesen, dem auch der Sinn für Humor nicht fehlte.

Wir überspringen nun mehr als tausend Jahre und stehen um 1300 v. Ktw. im Neuen Reich. Aegypten und seine Kultur beginnen zu altern. An die Stelle der breiten, kraftvollen Körper mit starken Knochen sind schmächtige, feingliedrige Gestalten getreten. Die glänzendste Gestalt dieser Zeit ist im Ramses II. In der thronenden Statue dieses Königs gibt die ägyptische Kunst wohl das am stärksten überzeugende Bild gottähnlichen Herrschertums. Ein langes, dünnes Leinengewand liegt um den schlanken Körper, die Rechte hält das Zepter, der Kopf trägt die schwere goldene Krone. Wir sehen weiche Züge, aus denen die Vornehmheit der alten Rasse spricht, fühlen aber auch den Abstand der Persönlichkeit, ihre steinerne Ruhe, die sie für uns in unnahbare Ferne rückt. An die Stelle des Lebens beginnt der Begriff zu treten. Auch das Bildnis Amenophis IV., dieses großen religiösen Schwärmers und Reformators, zeigt klar den Niedergang der Rasse. In schwächlicher Haltung, kränklich und müde, sieht er aus großen Augen und überhängenden Lidern in die Welt. Wir haben hier sehr komplizierte Menschen vor uns, Könige, die nicht mehr die Heldenhaftigkeit ihrem Volke vorleben.

Ein Blick auf die Assyrier zeigt uns die Bewohner des Orients. Ihre Kunst dient nur zur Verherrlichung der Götter und Menschen. In düsterer Größe steht hier der König Assurnasirpal III. vor uns, ein hoher, übertrieben kräftiger Körper, von oben bis unten in dicke, kostbare Gewänder gehüllt. Das lange Bart- und Haupthaar sind sorgfältig gekräuselt, die größte Zierde des Orientalen und nach seinem Glauben auch der Sitz seiner Kraft. In dieser Kunst gibt es kein Bildnis, nur den Typus. Die ganze Erscheinung ist Würde, drohende Macht und zeitlose Ruhe. Die Selbsterhöhung des Königs, die im ganzen Orient zu Hause ist, nimmt in Assyrien besonders krasse Formen an. Auf einer Reliefplatte steht Asarhaddon in seiner ganzen Würde mit dem Zepter in der Hand und der Tiara auf dem Haupt im Gebet vor Göttersymbolen. Zwei unterworfene Könige, ganz klein gebildet, liegen gefesselt vor ihm, ein Strick geht durch ihre Nase und wird von der Hand des Gewaltherrschers gehalten. Der Orientale ist nicht großmütig und ehrt nicht den besiegten Feind, sondern beschimpft und demütigt ihn. Es gibt in dieser Kunst kein Bild des Volkes um seiner selbst willen, wie das vergnügte, harmlose Treiben in Aegypten, keine Darstellung des Seelenlebens, es gibt nicht Jugend noch Alter, nur die Verewigung des Herrschertums.

Ganz anders gestalteten die alten Griechen ihre Kunstwerke. Ihre lebensgroßen Marmorbilder sind ein oft wiederholter Typus, nackte, muskulöse Jünglingsgestalten mit breiten Schultern, schmalen Hüften, feinen Gelenken in strenger, soldatischer Haltung. Sie sind das Ergebnis gymnastischer Erziehung und stellen das Idealbild des jungen Griechen dar. Beides, die systematische Körperschulung und die Nacktheit des Leibes als seine höchste Schönheit haben die Griechen der Menschheit geschenkt. Strahlender Ausdruck liegt über den Gesichtern, die straffe Haltung verkörpert die Selbstzucht und aristokratische Gesinnung. Daneben tritt das Interesse für die Frau zurück, weil die ideale Vorstellung noch nicht gefunden ist. Für die Römer aber waren darstellungswert nur die einmalige menschliche Persönlichkeit und ihre Taten. Der Mann als Träger der Ueberlieferung wie des Staates und Verteidiger des Landes wurde damit zum Inhalt der Bildniskunst. Die Statue des Kaisers Augustus ist darum zugleich das idealisierte Bild des Weltherrschers, barhäuptig und bloßfüßig, der dem erschütterten Reich endlich den Frieden gebracht hatte und als Mensch und Gott zugleich verehrt wurde.

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 30. Juli 1942

Leitgedanke für heute

Vergleicht man die Ergebnisse der angelsächsischen Weltwirtschaft und der bolschewistischen Wirtschaft „im Weltmaßstab", so ist das Ergebnis in bezug auf Europa und seine völkische Kultur das gleiche: Vernichtung jedes Eigenlebens, Abhängigkeit und Verelendung. Zugleich zeigt sich, daß die beliebte Alternative von „liberaler Marktwirtschaft" und „kollektiver Planwirtschaft", mit der man oft noch die Wirtschaftsordnung begreifen will, eine ganz formale Entgegensetzung ist, die tatsächlich nur im Lager unserer Gegner eine Rolle spielt. Beide Formen bedeuten für Europa und seine Volkstümer Vernichtung der Kultur.

Gang durchs Korn

Ein eigenartiges, erhabenes Bild ist ein üppig stehendes Getreidefeld, wenn darüber mit geheimnisvollem Wehen der Wind hinstreicht. Es sieht so aus, als ob ein weitgespanntes seidenes Tuch Falten werfe. Ackerwinden ringeln sich als Unkraut an den Halmen empor, zwischen denen noch der rote und der blaue Schmuck von Mohn, Kornrade und Kornblume leuchtet. Leise zirpt zwischen den Ackerschollen die Grille, und Rebhühner flattern aus dem Dickicht der Halme. Und hoch am blauen Himmel singt die Lerche ihre Lieder.

Jetzt sind wir nicht mehr allzu weit von der Ernte. Der goldene Segen auf den Getreidefeldern wird sich in einigen Wochen, wenn alles ganz ausgereift ist, der Sense entgegenneigen. Für das Landvolk ist die Erntezeit die härteste und doch auch die schönste, sieht es doch seine rastlose Arbeit, das tägliche Brot für das ganze Volk zu schaffen, gelohnt. Mit glücklich schlagendem Herzen steht der alte Bauer vor den Feldern seiner Tätigkeit, läßt die Halme prüfend durch die Hand gleiten und kann kaum die Zeit mehr erwarten, wo hochbeladene Erntewagen, schwankend mit der kostbaren Last, den Scheunen zufahren.

Vom wogenden Kornfeld geht ein heimischer Zauber aus. In ihm liegen mit die stärksten Wurzeln unseres deutschen Heimatgefühls.

Aus Betzdorf

Silberne Hochzeit

Den Tag der silbernen Hochzeit können morgen die Eheleute Fritz Werder und Frau Martha geb. Jung von hier begehen. Zum frohen Familienfesttag gratuliert die Heimatzeitung mit herzl. Wünschen.

Schärfere Preisüberwachung

Seitens der Polizei wird jetzt eine schärfere Ueberwachung der Preise vorgenommen. Die damit beauftragten Stellen mußten in einer Reihe von Fällen örtliche Geschäftsinhaber bereits zur Anzeige bringen, oder mit gebührenpflichtigen Verwarnungen belegen, weil sie Bedarfsgüter zu überhöhten Preisen verkauften. Da die Preisstoppbestimmungen sich auf alle Gebiete und Warengattungen erstrecken, ergeht an alle Geschäfte erneut die Warnung, keine Ueberpreise zu fordern, da Verstöße streng bestraft werden und je nach der Schwere für die betreffenden Inhaber die Geschäftsschließung zur Folge haben können.

Die neuen Gemüsepreise

Mit Wirkung vom 30. Juli 1942 gelten in der Rheinprovinz für rheinische Gartenbauerzeugnisse (sortierte Ware 1. Güte) folgende Verbraucherhöchstpreise (in Klammern die Erzeugerhöchstpreise): Blumenkohl 49, 43, 35, 18, 19 (32, 28, 22, 11) Rpf.; Dicke Bohnen 16 (9) Rpf.; Erbsen 24 (15) Rpf.; Gurken 30, 23 (19, 15) Rpf.; Kohlrabi 20, 18, 13, 8, 6 (13, 10, 7, 4,5, 3) Rpf.; Kopfsalat 10, 8, 6 (5,5, 4,5, 3) Rpf.; Mangold 11 (5,5) Rpf.; Möhren mit Laub 21 (14) Rpf.; ohne Laub 17 (10) Rpf.; Petersilie 6 (3,5) Rpf.; Porree 22 (15) Rpf.; Radieschen 9 (4,5) Rpf.; Rhabarber 13 (7) Rpf.; Rettich 18, 13, 7 (11, 7, 3,5) Rpf.; Rübstiel 13, 9 (7, 4.5) Rpf.; Rote Beete 10 (5) Rpf.; Rotkohl 19 (13) Rpf.; Schnittkohl 9 (4,5) Rpf.; Spitzkohl 10 (5,5) Rpf.; Schnittlauch 6 (2,5) Rpf.; Sommer- und Blattspinat 19 (11) Rpf.; Suppengrün 8 (3,5) Rpf.; Strauchbohnen 32 (20) Rpf., ab 3. August 25 (16) Rpf.; Tomaten 41 (27) Rpf., ab 3. August 38 (25) Rpf.; Wachsbohnen 35 (23) Rpf., ab 3. August 28 (18) Rpf.; Wirsing 13 (7) Rpf.; Weißkohl 10 (5) Rpf.; Frühlingszwiebel 10 (5,5) Rpf.; Stachelbeeren 25 (16) Rpf.; Johannisbeeren 30 (19) Rpf.; Gartenhimbeeren 60 (38) Rpf.; Waldhimbeeren 50 Rpf.; Heidelbeeren 52 (35) Rpf.

Lebensmittelmarken für Hochzeiten

Aus Gründen der Verwaltungsvereinfachung werden die Ernährungsämter ermächtigt, für Hochzeiten an Stelle von Lebensmittel- und Reise- und Gaststättenmarken „Zusatz-Lebensmittelkarten für Hochzeiten" auszugeben. Sie bestehen aus einem Stammabschnitt und aus Einzelabschnitten, die zum Bezuge aller dafür bestimmten Sonderzuteilungen berechtigen. Die Zuteilungen sind in jedem Fall die gleichen. Sie betragen für Familienfeiern aus Anlaß von Hochzeiten (Trauungen, Silberne, Goldene, Diamantene und Eiserne Hochzeiten) je Person bis zu einer Höchstzahl von insgesamt zwölf Personen, 150 Gramm Fleisch oder Fleischwaren, 50 Gramm Butter oder Margarine oder 40 Gramm Speiseöl) (keine Schweineschlachtfette), 200 Gramm Brot oder 150 Gramm Mehl, 50 Gramm Nährmittel, 100 Gramm Zucker, 25 Gramm Kaffee-Ersatz und ein Ei. Die Sonderzuteilungen dürfen nur gegen Vorlage der Aufgebotsbescheinigung oder bei Kriegstrauungen einer entsprechenden Bescheinigung gewährt werden. Zuständig für die Gewährung der Sonderzuteilung ist das Ernährungsamt jenes Ortes, an dem die standesamtliche Trauung stattfindet. Dies gilt auch dann, wenn die Feier an einem anderen Ort als dem der standesamtlichen Trauung abgehalten werden soll. Silbernen, Goldenen, Diamantenen oder Eisernen Hochzeiten sind die Eheschließungs- oder Trauungsurkunden vorzulegen. In diesen Fällen ist für die Gewährung der Sonderzuteilungen das Ernährungsamt jenes Ortes zuständig, an dem die Jubilare ihren ständigen Aufenthalt haben. Die vorgelegte Urkunde erhält einen Vermerk über die gewährte Sonderzuteilung. Die Gewährung von Sonderzuteilungen zu anderen Familienfeiern ist den Ernährungsämtern untersagt. Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit zum Warenbezug zwei Wochen nach dem Ausgabetag. Die Entgegennahme abgetrennter Abschnitte ist den Verteilern verboten.

Aus Wissen

Es lichten sich die Reihen der Alten

=) Vorgestern abend verschied nach längerer schwerer Krankheit Frau Witwe August Bender, Katharina geb. Klein aus Wissen (Kaiserstraße). Sie war am 4. Februar 1855 zu Selbach geboren, erreichte als das gesegnete Alter von 87 Jahren. Ihr verstorbener Gatte entstammte einer uralten Wissener Familie, die auf eine Seßhaftigkeit von mehr als 325 Jahre zurückblicken kann und deren Fortbestand nach menschlichem Ermessen auch für die Zukunft gesichert ist. Frau Bender hat ein arbeitsvolles von reichem Wissen ausgestattetes Leben hinter sich, deren kluger Rat und selbstloses Wesen allgemein bekannt waren. Möge sie, die mit zu den Ortsältesten gehörte und sich größter Wertschätzung erfreute, in Frieden ruhen.

Eine neue gegen zwei alte Schallplatten

Die Lieferungsbedingungen für Schallplatten werden ab 1. August folgendermaßen geändert: Für eine neue 25-cm-Platte sind zwei alte gleicher Größe, für eine neue 30-cm-Platte entweder eine alte Platte gleicher Größe oder zwei 25-cm-Platten abzugeben. Die alten Platten werden wie bisher dem Privatkunden mit 5 Rpf. für die kleine, 8 Rpf. für die große Platte vergütet.

Zur Lage der Obstversorgung

Marmeladeversorgung muß vorweg gesichert werden

Die Nachfrage nach Obst ist in Deutschland seit Jahren ständig im Steigen. Dementsprechend sind in den Jahren von 1933 bis zum Ausbruch des Krieges große Anstrengungen gemacht worden, um die inländische Obsterzeugung zu steigern. Die Erzeugung von Jungbäumen in den Baumschulen wurde in dieser Zeit um ungefähr 50 Prozent erhöht. Mit Unterstützung von Staatsbeihilfen wurden in der gleichen Zeit im Erwerbsobstbau rund 4 Millionen Obstbäume neu gepflanzt. Dazu kommen einige Millionen Obstbäume, die ohne staatliche Unterstützung neu gepflanzt wurden. Trotz dieser Anstrengungen war der deutsche Gartenbau auch im Frieden nicht in der Lage, den wachsenden Bedarf des deutschen Volkes mit Obst zu decken. Ungefähr 15 bis 20 Prozent des Bedarfs wurden durch ausländische Zufuhren befriedigt. Die Einfuhren aus dem Auslande spielten insbesondere bei der Versorgung der Märkte mit Frühobst, d. h. in den Monaten Juni bis August, eine große Rolle. Infolge des Krieges sind die Einfuhren aus den europäischen Lieferländern stark rückläufig. Die Einfuhren aus Uebersee sind praktisch bedeutungslos geworden.

Darüber hinaus wurde die Versorgungslage entscheidend beeinflußt durch die großen Frostschäden, die der strenge Winter 1939-40 und die folgenden Winter in allen deutschen Obstbaugebieten verursacht haben. Bei Zwetschen, Pfirsichen und Kirschen sind in einzelnen Gebieten bis zu 80 Prozent der Obstanlagen völlig zerstört worden. Aber auch das Kernobst hat durch den Frost in fast allen Obstbaugebieten stärkste Verluste erlitten. Im Reichsdurchschnitt betrugen nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamtes die Verluste im Winter 1939-40 im einzelnen bei Süßkirschen 29,2 Prozent, Sauerkirschen 16,9 Prozent, Pflaumen 33,9 Prozent, Mirabellen 22,9 Prozent, Aprikosen 24,7 Prozent, Pfirsiche 37,6 Prozent, Walnüsse 25,9 Prozent, Aepfel 21,2 Prozent, Birnen 19,9 Prozent der Gesamtbestandes.

Die Folgen des Winters 1939-40 zeigten sich aber nicht nur in dem totalen Verlust vieler Bäume. Gleichzeitig wurden auch die übrigen Bäume in großer Zahl durch den Frost so geschwächt, daß sie entweder ein Opfer der folgenden Winter oder jedenfalls in ihrer Ertragsfähigkeit stark beeinträchtigt wurden. Die Verminderung der Baumzahl macht sich jetzt auch in der Versorgung mit Kirschen stark bemerkbar, obwohl die Kirschenernte an den noch vorhandenen Bäumen an sich gut ist. Beim Beerenobst hat der harte Winter 1941-42, insbesondere in den Erdbeeranlagen, schwere Schäden verursacht. Teilweise wurden bis zu 50 Prozent der Erdbeerpflanzen zerstört. Bei Himbeeren, Stachelbeeren und Johannisbeeren sind keine größeren Frostschäden zu verzeichnen. Dieses Beerenobst ist mengenmäßig nicht in der Lage, einen Ausgleich für das sonstige fehlende Frühobst zu bringen.

Die durch alle diese Umstände verursachte Knappheit an Obst erscheint dem einzelnen Verbraucher besonders schmerzlich, weil er begreiflicherweise den Wunsch hat, den kriegsbedingten Mangel an den verschiedenen Lebens- und Genußmitteln durch einen verstärkten Verzehr von Obst auszugleichen. Bei der Beurteilung der Obstversorgung darf schließlich nicht vergessen werden, daß ein Teil des anfallenden Obstes unbedingt zur Sicherung der Marmeladeversorgung vom allgemeinen Markt abgezweigt werden muß. Besonders bedauerlich ist, daß die Fröste der letzten Winter auch in den Baumschulen dem Nachwuchs an Obstbäumen starke Verluste zugefügt haben. Ein großer Mangel an Jungbäumen ist die Folge. Dadurch wird der an sich schon mehrere Jahre in Anspruch nehmende Wiederaufbau des Obstbestandes erheblich verzögert.

Aus Kirchen

Abendständchen

Am Dienstagabend gab der MGV Liederkranz wieder eines der beliebten Volkskonzerte und zwar sang er auf einem schön gelegenen Plätzchen in der Mühlenhardt. An dem schönen, ruhigen Abend waren die Liedervorträge weithin bis zum Brühlhof zu hören. Auch in der Mühlenhardt waren Zuhörer erschienen.

Drosseln sind Beerenfeinschmecker

Die Beerenernte geht hier allmählich ihrem Ende zu. Während die Stachelbeeren einen guten Ertrag lieferten, war der Ertrag der Johannisbeeren weniger ergiebig. Und was nicht rechtzeitig gepflückt wurde, das holten sich die Drosseln, die nun bald überhand nehmen. Besonders bei der Obstanlage „Auf den großen Feldern" haben sie manches Pfund herausgeholt. Dort kommt ihnen das nahe gelegene Tannenwäldchen zu gute, in das sie verschwinden, sobald Gefahr droht. Dort sind auch die Brutstätten für die vielen Drosselfamilien. Es wäre an der Zeit, daß diese einmal entrümpelt würden.

Sport der Heimat

Leichtathletik

Glänzender Betzdorfer Erfolg beim Tag des Sportes in Luxemburg

Luxemburg hatte am vergangenen Sonntag wieder eine sportliche Veranstaltung erster Güte. Neben Bahn- und Straßenrennen, und den Sommerspielmeisterschaften, fanden zahlreiche leichtathletische Wettbewerbe statt, zu denen die besten Athleten des Sportgaues Moselland eine Einladung erhalten hatten. Betzdorfs bekannter Mittelstreckler W. Schmallenbach ging gleichfalls an den Start. Der Betzdorfer stellte sich hier in ausgezeichneter Verfassung vor und gewann den 1500 Meter-Lauf in der glänzenden Zeit von 4,17 Minuten mit einem Vorsprung von glatt 5 Sekunden. Herzlichen Glückwunsch!

Siegerländer Schach

Schachgruppe Jung verliert in Weidenau 8:3!

Kirchen. Die Schachgruppe Jung weilte am letzten Sonntag in Weidenau, um einen Freundschaftskampf an 11 Brettern auszutragen. Durch den Ausfall von Hintze und Plath waren die Kirchener gegen die starken Weidenauer, die zudem einige Urlauber zur Stelle hatten, stark geschwächt, und hatten daher von vornherein wenig Aussicht auf Erfolg. Außerdem trat ein völliges Versagen der mittleren Spieler ein, die vom 5. bis 11. Brett nur einen halben Punkt durch Zöller am 8. Brett erzielten. Auch das gute Spielen der Spitzenspieler, die an den ersten 4 Brettern 2½ Punkt erzielten, konnte das Gesamtergebnis nicht ändern. Der Kampf am ersten Brett: Kießler gegen den Siegerlandmeister Hain, verlief nach aufregendem Spielgeschehen remis. Am 2. Brett gewann Heun gegen Leppin die Qualität, aber auch dieser Kampf sah keinen Sieger. Einen schönen Sieg feierte W. Hoffmann am 3. Brett, indem er seinen Gegner, Flender, in der wohl schönsten Partie des Tages zur Aufgabe zwang. R. Hoffmann erzielte am 4. Brett gegen Stimper ebenfalls ein Remis. Die Kirchener Spitzenspieler haben somit bewiesen, daß sie zu kämpfen verstehen und der hohe Verlust nur zu erklären ist, durch oben erwähnten Fälle.

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

3. Fortsetzung.

Ihre vielen „Weils" schlugen der Alten wie Peitschenknallen um die Ohren. Sie wurde wütend. In ihrem andalusischen Dialekt ergoß sie einen Schwall von Vorwürfen über Dolores.

Endlich schwieg sie erschöpft. Nicht des Redestroms wegen. Das war sie gewöhnt. Wenn es auf unaufhörliches und blitzschnelles Sprechen ankam, gab es nämlich in ganz Sevilla keine Frau, die ihre Zungenfertigkeit auch nur annähernd erreicht hätte.

Was sie aufbrachte, war Dolores Eigensinn. Ob durch die steigenden oder fallenden Einnahmen des Weinschanks deren Mitgift berührt wurde, regte Donna Encarnacion nicht so entsetzlich auf. Aber es bekümmerte sie, daß ihre eigene Tochter möglicherweise darunter Schaden litt . . .

Selbst ihr Mutterauge erkannte, daß Catalina häßlich war. Ach, so häßlich!

Die ausgleichende Gerechtigkeit hatte sie aber mit einer außerordentlichen Waffe versehen. So plump und klein Catalina war, so spitz und giftig war ihre Zunge. Diesem Umstand Rechnung tragend, taten ihre Freundinnen sogar, als ob sie daran glaubten, daß die Bewerber sich um Catalina nur so rissen . . . Wie wäre es anders möglich, meinten sie heuchlerisch, bei so einem interessanten Aussehen"!

Donna Encarnacion wußte, wie gesagt, was sie von diesem „interessanten Aussehen" zu halten hatte. Plötzlich aber verfügten die guten Heiligen, daß es durch eine passende Mitgift aufgewogen sein konnte . . . Pablo hatte ein Herz für die Familie. Besonders für sie, seine Schwester. Würde er also ihr zuliebe nicht auch Catalina bedenken, wenn die Taverne weiterhin so gut ging . . .

Wenn es sich aber herumsprach — und dafür wollte sie schon sorgen! — daß Catalina eine „Erbin" wurde, konnte sich doch auch noch ein verspäteter Freier einfinden . . .

Und diese Gründe bewogen Donna Encarnacion, alles zu versuchen, damit Dolores sich in der Taverne zeige.

„Nicht wahr, guapa, guapisima", schmeichelte sie der Nichte, „heute gehen wir hinunter und du wirst singen, wie eine seltene Nachtigall —"

Aber Dolores schüttelte nur stumm den Kopf.

Da gab es Donna Encarnacion auf. In hemmungsloses Schimpfen ausbrechend, verließ sie das Zimmer und schlug krachend hinter sich die Tür zu.

*

Der Abend schwang in sanftem Rhythmus. Dolores trat ans vergitterte Fenster. Ihr Blick wanderte sehnsüchtig die verdämmernde Gasse hinauf und hinab. Wie einen körperlichen Schmerz spürte sie die Erwartung, die sie allabendlich durchzitterte. Leidenschaftlich verschloß sie sich gegen die Erkenntnis, daß sie sinn- und zwecklos war. Und die überwältigende Tatsache, daß sie einen Mann liebte, den sie einmal gesehen und nie gesprochen hatte, erschien ihr die natürlichste Sache der Welt.

Vom Balkon des gegenüberliegenden Hauses hingen Blumen herab. Die neidische Dämmerung duldete nicht das Leuchten und Brennen ihrer grellen Farben. Sie bedeckte sie mit einem Zipfel ihres grauen Spinnwebmantels. Aber sie konnte nicht verhindern, daß ihr betäubender Geruch zu dem Mädchen an der Reja hinüberwehte.

Plötzlich wurde Dolores von abgrundtiefer Traurigkeit erfaßt.

In einem Krampf schmerzhafter Aufrichtigkeit sagte sie sich, daß sie in hilfloser Glut sich nach einem verzehre, den sie in ihrem Leben wohl nie wieder sehen würde.

Und weil sie wußte, daß er Juans wegen nicht kam, vermeinte sie ihren Bruder zu hassen.

*

Eine Dächervergoldene Sonne strahlte blendend vom Himmel. Romero ging langsam die breite schöne Calle entlang. Häuser und Palmen, Menschen und Blumen, Kirchen und Bäume atmeten beseligt einen überirdisch zauberhaften Frühling. Plötzlich begannen die Glocken des Giralda ihren metallischen Gesang.

Mittag. . .

Warum war er eigentlich nicht mit seinem Freund Leon Ovelar, zum Essen gegangen? Ach, er war nicht aufgelegt, in die Offiziersmesse zu gehen! Es fehlte ihm aber auch die Lust, irgendwo anders zu essen.

Lust . . .

Lust hatte er überhaupt zu nichts . . .!

Der Dienst war ihm eine Plage geworden, die mit den Kameraden verbrachten Stunden, schienen ihm vergeudet, an einen Theaterbesuch dachte er überhaupt nicht, in Restaurants und Cafes schleppte sich die Zeit tödlich langweilig hin, und wenn er mit Ovelar durch die Straßen bummelte, hatte er nur den einen Wunsch, so bald wie möglich in seinem Zimmer zu sein.

Dann lag er auf dem Diwan und ließ seine Gedanken ins blaue Reich der Träume wandern . . .

Sie umspielten immer nur die Möglichkeit eines Wiedersehens mit dem Mädchen aus der Taverne.

Selbst jetzt mitten auf der Straße wirkte diese Magie, und ihr lieblicher Schatten war neben ihm . . .

Aber er fühlte sich traurig.

Denn er konnte durch alle Gassen und Gäßchen Sevillas laufen, aber in die eine, zu der es ihn mit tausend Gewalten zog, durfte er nicht. Es machte ihn verrückt.

Aus einem offenen Laden tönte ein Lautsprecher. Romero wurde plötzlich hilflos, verblüfft. Er hörte eine mitreißende Schlagermelodie. Sie wurde von einer Frau gesungen, deren Stimme weich war, tief erregend . . .

Ohne sein Wollen war er auf einmal im Laden. Es wurden Instrumente, Noten, Rundfunkgeräte, Sprechapparate und Platten verkauft.

Ein eleganter Jüngling fragte nach seinem Begehr. Romero war tödlich verlegen.

„Wer ist die Frau —" er stockte.

Der Verkäufer machte eine unwillkürliche Bewegung. Aber er verbarg mit großer Höflichkeit sein Erstaunen über die merkwürdige Einleitung des Kunden.

„Welche Frau?" fragte er vorsichtig, „und was meint der Senjor damit —?"

Die betörende Stimme aus dem Lautsprecher schwieg jetzt.

„Ich wollte wissen", sagte er, „wer die Sängerin ist, die eben im Lautsprecher zu hören war." Er zitterte vor Aufregung. Er war sicher, ihren Namen zu hören. Wie ein himmlischer Zuruf mußte er aus dem Mund des freundlichen Jünglings kommen.

„Ah das war die Margarita Salvador. Und was sie singt, ist der Schlager der neuen Revue, die in Madrid gegeben wird. Soll ich dem Senjor die Platte vorspielen?"

Margarita Salvator — Revue — Madrid. Sie war es nicht! Natürlich nicht . . . Ein Mädcheen, das in einer Taverne sang, war kein Star, dessen Simme man festhielt.

Der Lautsprecher stieß ein beleidigtes Knarren aus, als ihn der Verkäufer abstellte.

„La Salvador!" kündigte hierauf der elegante junge Mann an. E röffnete den Deckel eines vornehm und teuer aussehenden Apparates und legte mit einer gewissen Feierlichkeit eine Platte auf. Ihre rotierende Bewegung erzeugte ein Geräusch wie das Sausen eines winzigen Propellers.

Und dann erklang wiederum die Stimme . . .

Aber jetzt fand Romero überhaupt keine Aehnlichkeit mit jener, die ihm noch im Blut saß.

Der Verkäufer zeigte entschieden Begabung für seinen Beruf. Denn er sagte verbindlich und leicht bekümmert:

„Die Platte scheint dem Senjor nicht sonderlich zu gefallen?"

Romero blickte ratlos.

Wie kam er auf gute Manier aus dem Laden heraus? Auf jeden Fall konnte er den jungen Mann nicht umsonst bemüht haben. Irgend etwas mußte er daher wohl kaufen . . .

Am besten doch eine Platte. Vielleicht existierte eine andere Sängerin, die an sie erinnerte? Vielleicht gab es auf der Welt eine Frau, deren Stimme ihm das berauschende Narkotikum verschaffte, nach dem erfuchte. . . .

Er bestätigte: „Nein, die Platte gefällt mir gar nicht. Spielen Sie, bitte, eine andere . . ."

Es schlug halb eins und es schlug eins. Und er hatte nicht nur Lieder, sondern auch Arien und Schlager zu hören bekommen. Ernstes und Lustiges.

Und es schlug halb zwei und Romero dröhnte der Kopf, und das Lächeln des freundlichen Verkäufers wurde zu einem furchterregenden starren Grinsen.

Romero hatte Sängerinnen aus der ganzen Welt gehört und süeßehn Platten gekauft, von denen keine einzige den ersehnten Zweck erfüllte. Und als er den Laden verließ, hatte er zum Essen noch weniger Lust als anderthalb Stunden zuvor.

Als ihm obendrein noch einfiel, daß er am Abend beim Herzog de Torre Hermosa eingeladen war, wurde er ganz niedergeschlagen.

Fortsetzung folgt

Siegkreis

Mord im Lohmarer Wald

Siegburg. Die Mordkommission der Kriminalpolizeistelle in Köln, z. Zt. Siegburg, teilt mit: Der vermißte Fabrikdirektor i. R. Heinrich Beese, Siegburg, wurde am 27. 7. 1942 gegen 18 Uhr im staatlichen Waldrevier Aulgasse ermordet aufgefunden. Er war seiner Kleider und Habseligkeiten beraubt und wies einen Halsschnitt auf. Als Täter kommen flüchtige Kriegsgefangene in Frage. Es ist damit zu rechnen, daß der oder die Täter sich mit den Kleidungsstücken des Ermordeten ausgerüstet haben. Der Getötete war bekleidet mit blauer Schirmmütze (im Mützendeckel: Modehaus Bach, Siegburg), weißem Unterhemd und Unterhose, weißem Oberhemd mit weinroten Streifen, weißem Kragen (Weite 41), bunter Krawatte, grauen Knievollstrümpfen, einreihigem schwarzem Anzug, braun gestrickten Pulswärmern, schwarzen Schnürstiefeln (Größe 45). Es wurden geraubt: dunkelbraune Geldbörse mit 180 Mark, ein Achtel Los der Preuß. Klassenlotterie Nr. 312 313sf, Herrentaschenuhr (Nickel) mit Silberkette, ein Taschenmesser, 2 Hornbrillen (schwarz), dazu 2 Futterale, im Deckel „Optiker Naßmacher, Siegburg), ein Spazierstock (Pfefferrohr) mit Gummispitze. Die Bevölkerung wird zur Mitfahndung aufgefordert. Wer hat Beese am Freitag, den 24. Juli, nachmittags im Lohmarer Wald gesehen. Bei welchen Personen wurden obengenannte Kleidungsstücke festgestellt? Zweckdienliche Angaben an die Mordkommission Köln, z. Zt. Siegburg Rathaus, oder jede andere Polizeidienststelle.

Aus Nah und Fern

Das kinderreichste Amt in Preußen

Olpe. Das kinderreichste Amt in Preußen ist das Amt Wenden im Kreis Olpe (Gau Westfalen-Süd). Während in den Landgemeinden unter 2000 Einwohnern auf je 1000 Einwohner 22,5 Lebendgeburten entfielen, betrug die Zahl im Amt Wenden im letzten Jahr 26,1. Nach vorliegenden Unterlagen sind im Amt Wenden in den Jahren 1835 bis 1845, also vor 100 Jahren, auf 1000 Einwohner 37,9 Geburten gezählt worden. Dieser hohen Zahl steht aber eine sehr hohe Zahl an Todesfällen gegenüber. Sie betrug in der gleichen Zeit 34,3 je 1000 Einwohner. Es ergab sich also ein Geburtenüberschuß von 3,6. Die hohe Sterblichkeitsziffer war besonders auf die große Kindersterblichkeit zurückzuführen. Von 100 Kindern, die im Amt Wenden geboren wurden, starb jedes zweite Kind vor der Vollendung des 14. Lebensjahres. Wie ganz haben sich die Verhältnisse durch die staatlichen Maßnahmen und vor allem die vorbildliche Fürsorge der NSV, die besonders schöne Einrichtungen im Amt Wenden geschaffen hat, geändert. Beim Standesamt in Wenden sind im ersten Halbjahr 1942 85 Geburten angemeldet worden und 40 Todesfälle. Auf 1000 Einwohner sind demnach für das Jahr 1942 26,1 Geburten und 11,5 Sterbefälle zu erwarten. Die sogenannte Geburtenüberschußquote beträgt somit 14,5 gegenüber 3,6 vor 100 Jahren.

Drei Jahre Zuchthaus für einen Schwarzschlächter

Koblenz. Die Gesetze, die zur Sicherung der Versorgung und Ernährung des deutschen Volkes in der Kriegszeit erlassen worden sind, zählen zu den wichtigsten Kriegsgesetzen überhaupt. Wer sich dagegen vergeht, muß mit strengster Bestrafung rechnen. Dies mußte der 39 Jahre alte Heinrich Mangelberg aus Asbach wissen, der sich wegen Schwarzschlachtung vor dem Sondergericht Koblenz zu verantworten hatte. Bei Mengelberg fiel noch erschwerend ins Gewicht, daß er als Ortsbauernführer die erhöhte Verpflichtung zu einem vorbildlichen Verhalten hatte. Der Angeklagte hat am 25. und 26. März d. J. ein Rind im Gewicht von 110 Kilo und ein Schwein im Gewicht von 120 Kilo schwarzgeschlachtet und sich dadurch eines Kriegswirtschaftsverbrechens schuldig gemacht. Zu seiner Entlastung gab er an, daß seine mit ihm im gleichen Haushalt lebende Mutter ohne sein Wissen Pakete mit Erzeugnissen aus seinen Hausschlachtungen an Angehörige gesandt habe, sodaß eines Tages die vorhandenen Bestände weitgehend erschöpft gewesen seien. Das Sondergericht konnte diesem Einwand nicht folgen, da die besonderen Erfordernisse des Krieges auf dem Gebiete der Ernährung und Versorgung eine peinlichste Beachtung der ergangenen Vorschriften verlangen, um nicht die Kriegführung zu gefährden. Erst recht gelte das für den Angeklagten als einen mit besonderen Verpflichtungen ausgestatteten Ortsbauernführer. Der Angeklagte hatte sich über diese Erkenntnisse hinweggesetzt und mußte deshalb zu drei Jahren Zuchthaus und 300 RM Geldstrafe, ersatzweise 60 Tagen Zuchthaus, verurteilt werden. Wegen der Verwerflichkeit seines Handelns mußten ihm außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt werden. Der ergangene Haftbefehl wurde aufrechterhalten.

Tödlicher Unfall durch scheuendes Pferd

Mayen. In Münstermaifeld scheute in der abschüssigen Bahnhofstraße das Pferd eines Fuhrwerks aus Polch, auf dem sich drei junge Leute befanden, und raste gegen die geschlossene Bahnschranke. Einer der Wageninsassen war abgesprungen, aber so unglücklich gestürzt, daß er sich einen schweren Schädelbruch zuzog, der seinen Tod zur Folge hatte. Die beiden anderen jungen Leute wurden bei dem Anprall gegen die Schranke vom Fuhrwerk geschleudert und ebenfalls schwer aber nicht lebensgefährlich verletzt.

Wegen einem Viertelpfund Butter . . .

Mainz. Eine 50jährige Ehefrau radierte auf der Reichsfettkarte einen Entwertungsstempel aus. Obwohl sie auf den Abschnitt schon 125 Gramm Butter bezogen hatte, versuchte sie, das Bezugsrecht nochmals in Anspruch zu nehmen, wobei die Täuschung erkannt wurde. Die Täterin wurde vom Amtsgericht mit vier Monaten Gefängnis bestraft.

Pferde rannten in einen Güterzug

Meerholz (Kr. Gelnhausen). Am Uebergang des Landweges von Meerholz nach Rothenbergen über den Schienenstrang Bebra—Frankfurt ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Pferdegespann aus Meerholz wollte, nachdem ein Zug in Richtung Gelnhausen vorübergefahren war, über die Schienen fahren, als von Gelnhausen her ein Güterzug kam, für den der Schrankenwärter die Schranke schließen wollte. Dabei prallte der Schlagbaum auf das Fuhrwerk auf. Die Pferde erschraken und rannten in den Güterzug hinein. Der Fahrer wurde von dem Fuhrwerk herabgeschleudert, blieb jedoch unverletzt. Beide Pferde, wertvolle Tiere, mußten an Ort und Stelle notgeschlachtet werden.

Spiel mit geladenem Terzerol

Ostheim (Rhön). Beim Hantieren mit einem geladenen Terzerol schoß sich ein 13 Jahre alter Schüler, der aus Sonneberg hier zu Besuch weilte, in den Leib. Der Knabe starb im Krankenhaus.

Koffer fiel aus dem Gepäcknetz

Berlin. Einer Frau fiel während der Fahrt im Eisenbahnzug aus dem Gepäcknetz der schwere Koffer eines Mitreisenden auf den Kopf und verletzte sie so schwer, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt und auf der nächsten Station ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Haussammlung für das DRK am 2. August

NSG. Die Musik bricht ab — Fanfaren erklingen im Lautsprecher: Sondermeldung aus dem Führerhauptquartier!

Wessen Herz schlägt in solchen Augenblicken nicht höher? In höchster Erwartung fliegen die Gedanken hin zu den Fronten, bis die Siegesmeldung die Spannung löst und stolzer Freude Ausdruck gibt. Vom Osten bis Nordafrika! — gewaltig waren die Erfolge unserer kühnen Soldaten, die uns in jüngster Zeit durch die Sondermeldungen verkündet wurden! Tobruk und Sewastopol sind Meilensteine im Kriegsgeschehen. Die Welt horcht auf.

Und was tust Du?

Wir alle in der Heimat versuchen, uns der gewaltigen Waffentaten unserer Soldaten würdig zu erweisen. Wir setzen uns mit ganzer Kraft an unserem Platz für den Sieg ein, und viele von uns wünschten auch an vorderster Front stehen zu dürfen. Wären wir sonst wert, Deutschland unser Vaterland zu nennen?

Wir wissen aber, daß diese gewaltigen Waffentaten nur möglich sind, weil wir uns auf die Schlagkraft unserer Wehrmacht unbedingt verlassen können. Kampf ist nicht ohne Blutopfer denkbar. Ein jeder Sieg läßt uns daher auch in Ehrfurcht der Helden gedenken, die starben, damit Deutschland lebt.

Mit dem Gedanken an die Verwundeten der Schlacht verbindet sich aber gleichzeitig der Begriff „Rotes Kreuz". Neben der Verwundetenbetreuung obliegen dem Roten Kreuz auch zahlreiche andere Aufgaben. Auf allen Bahnhöfen begegnen wir den Verpflegungsstellen des Roten Kreuzes. Ueberall, wo deutsche Soldaten im besetzten Gebiet auf Wacht stehen, da sind Soldatenheime entstanden, die unseren Truppen auch in Feindesland ein Stück Deutschland zaubern.

So ist das Deutsche Rote Kreuz gleichsam die mütterliche Kameradin unserer Soldaten geworden. Es hat Teil an den herrlichen Siegen unserer Truppe. Auch ihm gebührt der Dank des ganzen Volkes.

Am kommenden Sonntag ruft das Deutsche Rote Kreuz erneut zur Spende auf.

Und was tust Du?

Deine Spende sei nicht nur ein finanzieller Betrag zur Sammelliste, sondern was Du gibst und wie Du gibst sei der würdige Ausdruck Deiner Verbundenheit zu Deinem Volk und seinen kämpfenden Söhnen und komme aus übervollem Herzen. Der neue Sammeltag soll durch seinen Erfolg ein erneuter Dankbarkeitsbeweis der Heimat für die Front werden, den Feindmächten aber ein Bild von der Einmütigkeit und dem Siegeswillen des ganzen Volkes geben.

Die Verpflegung im Afrikakorps

Die Verpflegung des Deutschen Afrikakorps behandelt ein Aufsatz in der „Deutschen Verwaltung". In der heißen Jahreszeit sei die Wahl der Nahrungsmittel schwierig, denn sie müsse verdaulicher und eiweißarmer sein. Sie solle abwechslungsreich und anregend, aber nicht zu stark gewürzt sein. Vor allem aber solle sie aus frischem Fleisch, Brot, Obst und Gemüse aus dem Lande bestehen. Fehle diese Möglichkeit, so müßten Vitamine in Tablettenform herangezogen werden. Da die Lebensmittel außerdem wenig Raum und Gewicht beanspruchen und trockenfest verpackt sein müßten, würden vornehmlich Trockenkonserven, wie Trockenbrot, Trockenmilch usw. verwandt werden. Fleisch werde als Gefrierfleisch zugeführt. Hülsenfrüchte kämen, da schwer verdaulich, nur wenig in Frage. Die Zusammensetzung der Hauptmahlzeiten sehe monatlich sechsmal frisches Fleisch vor. 17 mal gebe es Konservenfleisch, achtmal sei fleischlos, da gebe es Reis oder Grieß mit Obst. 23 mal im Monat gebe es frisches Gemüse oder frische Kartoffeln oder Trockengemüse oder Trockenkartoffeln u. a. Als Zukost sollen Milchkonserven, Obstkonserven, Puddingpulver, Fruchtsaft, Zitronen (täglich mindestens eine), frisches Obst nach örtlicher Beschaffung zur Verfügung stehen. Als Nebenmahlzeiten gebe es Käse, Fisch, Schinken usw. Als Brotaufstrich seien vorgesehen 23 mal 50 g Butter und 20 mal 40 g Marmelade, die übrigen achtmal nur 20 g Marmelade, als Getränke Bohnenkaffee, Kaffee-Ersatz, Kakao, Mineralwasser, Fruchtsaft, Bier, Wein. Ein Sonderstab bemüht sich darum, den Anbau von Kartoffeln und Gemüse in der Cyrenaika zu betreiben, und die Versorgung mit Frischfleisch und frischen Fischen sicherzustellen. Es sei z. B. gelungen, im März sieben Tonnen Frischfleisch, 454 Rinder, 94 Schweine, 4433 Tonnen Tomaten und 25 Tonnen Zitronen im Lande anzukaufen. Die Versorgung mit Vitaminen und Salzen werde gesichert.

Arbeitsdienst und Pflichtjahr

Bei der Musterung des Geburtsjahrganges 1924 zum Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend taucht den Eltern und Erziehern die Frage auf, ob und inwieweit die Ableistung des Pflichtjahres sich auf die Dauer der Dienstzeit im aktiven Reichsarbeitsdienst und im Kriegshilfsdienst auswirkt. Nach Mitteilung der Reichsarbeitsdienstleitung bleiben die Dienstpflichtigen, auch wenn sie das Pflichtjahr bereits abgeleistet haben, ein ganzes Jahr im Reichsarbeitsdienst, und zwar die am 1. November Eingestellten fünf Monate im aktiven Reichsarbeitsdienst und sieben Monate im Kriegshilfsdienst, und die im Frühjahr 1943 Eingestellten sieben Monate im aktiven Reichsarbeitsdienst und fünf Monate im Kriegshilfsdienst.



Herausgeber:
Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung.

Der Monat der Sternschnuppen

Vom Sternenhimmel im August
Totale Mondfinsternis

Der Fixsternhimmel zeigt im August immer noch sommerlichen Anblick. Den Zenith beherrschen die beiden Sternenbilder Leyer und Schwan, hoch am südlichen Himmel steht der Adler, während am südlichen Horizont die Sterne des Schützen funkeln; in ganz klaren Nächten kommen hier die schönsten Wolken der Milchstraße auch in unseren Breiten eine kurze Zeit lang zur Geltung. Hoch am östlichen Himmel sind Andromeda und Pegasus, in den späten Nachtstunden erscheint das Siebengestirn der Plejaden. Auch Capella, die in den vergangenen Monaten tief am nördlichen Horizont gefunkelt hatte, steigt zusammen mit den Sternen des Perseus wieder höher. Dagegen sinkt im Nordwesten der Große Bär immer tiefer hinab, desgleichen steht Arktur im Bootes tief über dem westlichen Horizont und wird bald untergehen.

Im Bereich des Perseus liegt der Ausstrahlungspunkt der berühmten August-Sternschnuppen, die jedes Jahr in den Tagen um den 12. August erscheinen. Sie zählen zu den eindrucksvollsten Erscheinungen dieser Art und zeichnen sich durch große Regelmäßigkeit ihres Auftretens aus. Im übrigen zeigt der abendliche Himmel ähnlich wie im vorgangenen Monat fast keine Planeten. Erst gegen Ende des Monats geht Saturn zu später Abendstunde im Osten auf, nach Mitternacht folgt ihm auch Jupiter. Venus strahlt als Morgenstern vor Sonnenaufgang, Merkur und Mars bewegen sich so nah der Sonne, daß sie nicht beobachtet werden können.

Zum zweitenmal in diesem Jahr findet im August und in den folgenden Monaten eine Reihe aufeinanderfolgender Finsternisse statt, die zum Teil auch bei uns sichtbar sind. Recht wenig eindrucksvoll ist freilich die erste Verfinsterung dieser Serie, eine am 12. August stattfindende partielle Sonnenfinsternis. Nur ein kleiner Teil der Sonnenscheibe wird von dem vorüberziehenden Mond verdeckt und auch das nur für ein kleines Gebiet im südlichen Eismeer; für alle anderen Beobachtungsorte auf der Erde zieht der Mond südlich der Sonne vorbei, ohne daß es zur Finsternis kommt. Dagegen werden wir in den Morgenstunden des 26. August eine totale Mondfinsternis beobachten können. Um 4 Uhr morgens nach Sommerzeit tritt der Mond in den Kernschatten der Erde ein, eine Stunde später beginnt die totale Verfinsterung, die um ½7 Uhr beendet sein wird; um diese Zeit ist allerdings der Mond für den größten Teil Deutschlands bereits untergegangen, für diese Gebiete ist nur der erste Teil der Finsternis zu beobachten.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Utsch

Soldat in einem Inf.-Reg.

beim Einsatz im Osten sein hoffnungsvolles Leben, im Alter von fast 31 Jahren, geopfert hat.

In tiefem Schmerz: **Frau Josef Utsch,** Elisabeth geb. Morgenschweis, **Wwe. Wilh. Utsch und Angehörige.**

Katzenbach, den 30. Juli 1942.

Das feierliche Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet in der Pfarrkirche in Kirchen am Montag, dem 3. August, morgens 7 Uhr statt.

Arbeit und Fleiß war sein Leben.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Montag auf Dienstag nacht 4 Uhr, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Lixfeld

nach kurzem schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der Sterbesakramente, im Alter von 65 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

In Namen der trauernden Angehörigen: **Familie Heinrich Lixfeld und die übrigen Anverwandten.**

Kirchen, Brühlhof, Betzdorf, Aachen, Opladen, Wilhelmshaven und Köln, den 28. Juli 1942.

Die Beerdigung findet statt am Samstagmorgen 9,30 Uhr vom Trauerhause; anschließend Seelenamt in der Pfarrkirche

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen treuen Mitarbeiter.

Betriebsführung u. Gefolgschaft der Fa. Arn. Jung, Kirchen.

Für die uns beim Verlust unseres im Osten gefallenen lieben Werner entgegengebrachten zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege allen tiefgefühlten Dank.

In tiefer Trauer: **Familie Jos. Hering.**

Wissen (Bahnhof), den 29. Juli 1942.

Statt besonderer Anzeige.

Gott der Allmächtige nahm gestern abend unsere liebe Mutter und Großmutter

Frau Wwe. August Bender

Kath. geb. Klein

zu sich in ein besseres Jenseits. Sie entschlief nach einem längeren Leiden, im gesegneten Alter von 87 Jahren, vorbereitet durch ein christlich frommes Leben und den Empfang der Sterbesakramente.

Im Namen der trauernden Angehörigen:
Geschwister Bender.

Wissen, Schönstein, Dortmund, den 29. Juli 1942.

Die Beerdigung findet Samstagmorgen 9.30 Uhr vom Sterbehause, Kaiserstraße 19, aus statt; anschließend die feierlichen Exequien. Totenandacht Freitag abend 8 Uhr.

Obstverwertung!

Obst, das verkauft werden soll, gehört unbedingt zu den eingerichteten Obst-Sammelstellen, damit es ordnungsmäßig dem Verbrauch zugeführt wird.

Obst, das aber für den eigenen Bedarf zu Brotaufstrich oder alkoholfreiem Saft verarbeitet werden soll, wird vorteilhaft sofort in diese Dauerware übergeführt, damit es nicht verdirbt. Fehlt Ihnen hierzu die Erfahrung oder die Einrichtung oder die Zeit, so steht Ihnen mein modernst eingerichteter Betrieb mit Rat und Tat zur Verfügung. Fordern Sie Prospekt an.

Interessenten für Uebernahme von Annahmestellen zur Zusammenfassung kleiner Mengen für Abholung wollen sich melden, sie erhalten dann Aufklärung.

Friedrich Wilhelm Korf
Westerwälder Obstverarbeitungsfabrik, Etzbach-Sieg

Verdunkelt richtig!

Freibank Betzdorf

Verkauf **minderwertigen Rindfleisches** am Freitag, dem 31. Juli 1942, von vormittags 9 bis 10 Uhr zum Preise von RM. 0,60 je ½ kg.

Betzdorf, den 29. Juli 1942.

Der Amtsbürgermeister als Ortspolizeibehörde

Wildfrüchte!

Wir kaufen Wildfrüchte, wie

Ebereschen, rote und schwarze Holunderbeeren usw.

in jeder Menge und bezahlen die festgesetzten Preise. Verlangen Sie Prospekt.

Friedrich Wilhelm Korf
Westerwälder
Obstverarbeitungsfabrik
Etzbach (Sieg)

Rotbuntes Mutterkalb

zu verkaufen oder im Herbst gegen Stroh zu vertauschen. Josef Feckler, Betzdorf-Bruche, an der Kreuzeiche.

Schwein

zu verkaufen für 110,— RM.

Wehbach, Gilsbachstraße 2.

Lehrling

für Büro und Einzelhandel zum 1. Oktober oder Ostern nach Wissen gesucht.

Schriftl. Meldungen unter S. P. 1250 an Siegblätter, Wissen.

Tüchtige

Hausgehilfin

für sofort oder später gesucht.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Einfamilienhaus

mit Garten in Betzdorf oder Umgegend zu mieten oder zu kaufen gesucht.

Angebote unter 1250 an Siegblätter Betzdorf.

Werde Mitglied der NSV!

Suche in Betzdorf, Kirchen bis Obersdorf oder Umgegend

Wohnung

oder Häuschen zu mieten oder kaufen.

Erbitte Nachricht an: August Klein, Dattenfeld (Sieg)

Verlag Hacker & Co. ... Schriftleiter Aug. Schmidt, ... Betzdorf. ... Druck